

Juni 2016

## **Neuer Islamismus und islamische Radikalisierung am Balkan: Aktuelle Entwicklungen und Gefahrenpotentiale**

**Arbeitspapier 87/2016**

Vedran Dzihic

### **Zusammenfassung**

Das Paper bietet einen Überblick über die aktuellen Tendenzen zum neuen Islamismus bzw. zur islamischen Radikalisierung am Balkan. Der Schwerpunkt liegt auf drei Regionen, nämlich auf Bosnien und Herzegowina, dem Sandschak in Serbien sowie dem Kosovo. Im Paper wird der Frage nach den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Ursachen für die islamische Radikalisierung nachgegangen. Es werden auch Fragen rund um die ausländischen Kämpfer in den Kriegsgebieten in Syrien und im Nordirak diskutiert. Abseits der Diskussion über generelle Bedrohungen, welche von in der Region vorhandenen salafistischen Netzwerken ausgeht, werden in der Studie auch konkret Zwischenfälle mit einem islamistischen Hintergrund und den Reaktionen der Staaten darauf behandelt. Im Schlussteil wird auf Herausforderungen eingegangen, die mit der Wirkung von salafistischen Netzwerken in Österreich einhergehen.

### **Keywords**

Islamismus, islamische Radikalisierung, salafistische Netzwerke, Balkan, Bosnien-Herzegowina, Sandschak, Kosovo

### **Autor**

**Dr. Vedran Dzihic** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am oip für die thematischen Schwerpunkte Westbalkan, EU-Erweiterung und Demokratisierung und Vortragender am Institut für Politikwissenschaften der Universität Wien.

## **Einleitung**

In der folgenden Studie werden die aktuellen Tendenzen zum neuen Islamismus bzw. Prozesse der islamischen Radikalisierung am Balkan analysiert. Die vorliegende Studie setzt den Schwerpunkt auf Bosnien und Herzegowina, jenes Land am sogenannten Westbalkan mit der größten muslimischen Bevölkerungsgruppe, die zugleich die Bevölkerungsmehrheit darstellt. Darüber hinaus werden auch Beispiele der islamischen Radikalisierung im Kosovo sowie im südserbischen Sandschak diskutiert. In einem ersten Kapitel wird ein Überblick über die Bedeutung der Religion am Balkan und in jenen Gebieten mit muslimischen Bevölkerungsanteilen gegeben, mit einem Fokus auf die Zeit der 1990er Jahre und der Kriege am Balkan. In dieser Zeit kam es zum Wiedererstarken der Religionen, die für große Bevölkerungsanteile zu einem zentralen identitätsstiftenden Element wurden. Sehr schnell kommt es in dieser Zeit zur Entstehung von religiösem Nationalismus, der auch religiöse Intoleranz und Formen der aggressionsgeladenen Beziehungen zu anderen Religionen inkludierte.

Nach diesem Überblickskapitel werden die aktuellen Entwicklungen des islamischen Radikalismus einerseits am Beispiel Bosnien und Herzegowina und Sandschak sowie andererseits dem Kosovo näher betrachtet. Hier wird insbesondere jener Zeitraum seit dem Beginn des Krieges in Syrien und der Entstehung des Islamischen Staates (IS) analysiert. In diesem Zeitraum nahm die Anzahl der ausländischen Kämpfer aus den Balkan-Staaten in Syrien und dem Nordirak stark zu. Die salafistischen Netzwerke gewannen in allen Staaten des Balkan mit muslimischen Bevölkerungsanteilen an Bedeutung und auch stark an Sichtbarkeit. In Bosnien gab es in den letzten Jahren vermehrt auch Zwischenfälle mit islamistischem Hintergrund, wodurch man auch im Westen – und dies nicht erst seit den Anschlägen auf Charlie Hebdo, den Terrorattacken in Paris im November 2015 sowie in Brüssel im März 2016 – auf den Balkan als Quelle bzw. Transitroute des islamischen Terrorismus aufmerksam wurde.

## **Zum Hintergrund – Religion und Nationalismus auf dem Balkan**

Die islamischen Gemeinschaften am Balkan stellen die größten autochthonen Ansiedlungen der Muslime in Europa dar. In Bosnien und Herzegowina stellt die muslimische Bevölkerung (Bosniaken) eine Bevölkerungsmehrheit. Nach der Volkszählung des Jahres 1991 waren von insgesamt etwa weniger als 4,4 Millionen Einwohnern 43,5% Muslime. Die offiziellen Ergebnisse der Volkszählung des Jahres 2013 wurden noch nicht veröffentlicht, nach ersten Schätzun-

gen dürfte sich die Bevölkerungsanzahl Bosniens insgesamt verringert und zugleich der Anteil der muslimischen Bosniaken prozentuell leicht vergrößert haben. Im Kosovo fand 2011 die Volkszählung, die allerdings von der serbischen Bevölkerung boykottiert wurde, statt. Bei einer Gesamtbevölkerung von 1,8 Millionen Einwohnern deklarierten sich 95,6% als Muslime. Im südserbischen Sandschak, mit der Hauptstadt Novi Pazar, gab es laut der Volkszählung 1991 insgesamt etwa 440.000 Einwohner, davon sind 62% oder etwa 300.000 Muslime.

In den Kriegen in den 1990er Jahren erlebten alle Religionsgemeinschaften am Balkan und so auch der Islam eine Phase der Revitalisierung, die sehr stark mit der Entwicklung eines religiösen Nationalismus einherging. In Bosnien und Herzegowina, dem Land mit dem größten muslimischen Bevölkerungsanteil am Balkan, spielten Kirchen und Religionen eine enorm wichtige und zum Teil sehr negative Rolle. Im Krieg etablierten sich die Kirchen als omnipräsente und dominante Träger der nationalen Identität und von Religion. Auf Grund des Mangels anderer Unterscheidungsmerkmale wie Sprache oder Alltagskultur fungierte die Religion in Bosnien als das Distinktionsmittel zwischen den drei Volksgruppen, den Bosniaken, orthodoxen Serben und katholischen Kroaten. Religion, Kirche, religiöse Würdenträger und Symbole wurden zu fixen Bestandteilen des Kriegsgeschehens. Die religiösen Würdenträger traten mit nationalistischen Politikern auf, die religiösen Symbole überschwemmt den öffentlichen Raum. Orthodoxe Bischöfe nahmen an den Sitzungen des selbsternannten serbischen Parlaments in Pale teil und versahen die Waffen der Freischärler mit kirchlichem Segen. Kroatische Soldaten in der Herzegowina trugen Rosenkränze an den Schulterklappen ihrer Uniformen und wurden von katholischen Priestern in den Kampf begleitet. Auf der bosniakischen Seite wurden islamische Glaubensvorschriften in Politik und Gesellschaft ab dem Beginn der 1990er Jahre immer wichtiger, an der Front kämpfte sogar eine Brigade von Mudjahedin-Kämpfern (siehe dazu mehr weiter unten). Kirchen und Moscheen gehörten zu den wichtigsten Zielen der militärischen Angriffe. In Bosnien wurden mehr als 1000 Moscheen sowie viele orthodoxe und katholische Kirchen zerstört. Indem man die religiösen Symbole des jeweils „Anderen“ angriff, bekämpfte man symbolisch die ganze Ethnie und untermauerte den aggressiv vorgetragenen Anspruch auf die Schaffung ethnisch (und damit auch religiös) reiner Territorien.<sup>1</sup>

Im Verlauf des Krieges entwickelte jede Seite eigene Interpretationen des Krieges und seiner Ursachen, bei denen die Religion im starken Maße als Unterscheidungsmerkmal diente. Immer mehr Muslime interpretierten den Krieg der Serben und Kroaten als Vernichtungsfeldzug der

---

<sup>1</sup> Vgl. Dino Abazovic: *Religija u tranziciji. Eseji o religijskom i politickom*, Sarajevo 2010

christlichen Welt gegen den Islam oder zumindest gegen den Islam in Europa. Diese Interpretation wurde von den muslimischen Bewohnern von Sandschak, die sich stets als Brüder bzw. Teil der bosniakischen Nation betrachteten und daher auch den Krieg in Bosnien als einen Krieg gegen die Sandschak-Muslime gesehen haben, geteilt. Mit dem gewaltsamen Auseinanderfallen Jugoslawiens verloren die Muslime im Sandschak ihren Status als konstitutiver Teil und gleichberechtigte Nation innerhalb des gemeinsamen jugoslawischen Staates. Sie wurden zur ethnischen Minderheit innerhalb Serbiens (damals Bundesrepublik Jugoslawien, ab 2003 Serbien und Montenegro, seit 2006 Republik Serbien), die sich massiv an den Kriegen in Kroatien und in Bosnien und Herzegowina beteiligte. Von der Tatsache abgesehen, dass die Muslime in Sandschak Teil einer Bevölkerungsgruppe waren, gegen die ihr Staat – Serbien – Krieg führte, waren sie in der Milošević-Zeit selbst offener und direkter Diskriminierung ausgesetzt. James Lyon spricht in diesem Zusammenhang vom „Staatsterror“ in der Zeit von Milosevic.<sup>2</sup>

Vor allem in den Kriegsjahren bis Ende 1995 waren zahlreiche Bosniaken im Sandschak Opfer von ethnischer Diskriminierung, ethnischen Säuberungen, von Entführungen, Eigentumszerstörungen oder Mord.<sup>3</sup> Auf Grund direkter Gewalt und der Unterdrückung der bosniakischen Bevölkerung durch das Milosević-Regime sowie auf Grund der katastrophalen sozioökonomischen Situation floh rund ein Viertel der muslimischen Bevölkerung aus dem Sandschak, ein Großteil davon nach Bosnien und Herzegowina. Obwohl es in den 1990er Jahren kaum zu direkten Auseinandersetzungen zwischen der serbischen und muslimischen Bevölkerung im Sandschak kam, resultierte die ethnonationalistische Politik des Milosevic-Regimes und die rechtlich ungeschützte Minderheitenposition der Muslime jedenfalls in einem angespannten und konfliktgeladenen Verhältnis zwischen den serbischen und bosniakischen Bevölkerungsgruppen in Serbien und im Sandschak, was sich in unterschlichen Variationen bis heute fortsetzte.<sup>4</sup>

Die Untätigkeit der internationalen Gemeinschaft und der EU im Verlauf des Krieges in Bosnien und Herzegowina und die halbherzigen Friedensvermittlungsversuche verstärkten die Opferhaltung der Muslime in Bosnien und auch jener im Sandschak. Dieser Prozess trug sicherlich zu einer Radikalisierung weiter Teile der muslimischen Population in Bosnien-Herzegowina und im Sandschak sowie zum Aufkeimen, der bis dorthin im bosnischen Islam europäischer Prägung unbekanntem radikalen Strömungen wie z. B. der wahabitischen bzw. der salafistischen Bewe-

---

<sup>2</sup> Lyon: Serbia's Sandžak Under Milošević, 79

<sup>3</sup> International Crisis Group, Serbia's Sandžak, 9; Helsinki Odbor za ljudska prava u Srbiji (Hg.), Sandžak - identitet u procepu starog i novog, Helsinki Sveske, 2008, No. 28, 174

<sup>4</sup> Helsinki Komitee für Menschenrechte, Sandžak - identitet u procepu starog i novog, 174

gung, bei. Die katholischen Kroaten in Bosnien hingegen sahen sich als Opfer der serbischen und später der muslimischen Aggression, lehnten sich an das autoritäre und stark klerikale Tadjman-Kroatien an und stilisierten sich als Verteidiger des christlichen Europa gegen eine vermeintliche islamische Gefahr. Die orthodoxen Serben sahen sich wiederum als Opfer und argumentierten, dass sie sich vor einer Wiederholung des Zweiten Weltkrieges und der damaligen Verbrechen der katholischen Kroaten schützen müssten. Der Krieg gegen die Muslime wurde unter anderem mit dem Verweis darauf gerechtfertigt, dass man sich vor einer Unterdrückung der Serben durch die Muslime wie zur Zeit des Osmanischen Reiches schützen müsse. Durch diese religiös aufgeladenen Prozesse wurde die Kluft zwischen Bosniaken, Kroaten und Serben zusätzlich vergrößert.

Die Religion wurde insgesamt zu einem Bestandteil des Krieges wie auch der Krieg zum wichtigsten Bezugspunkt für die Konstruktion der eigenen Nation und darüber hinaus für die politische Gestaltung der Nachkriegsperiode avancierte. Mit dem Krieg in Bosnien und Herzegowina und anderen ex-jugoslawischen Zerfallskriegen beendeten die Kirchen ihre periphere Lage im jugoslawischen Staatssozialismus und wurden zum integralen und wichtigen Teil in der Gesellschaft und Politik. Nach Beendigung der Kriege und – am deutlichsten in Bosnien und Herzegowina – mit der ethnonational bestimmten politischen Praxis der Nachkriegszeit, begann jene Periode, in der die Religionen ihre symbiotische Verbindung mit der Politik absicherten und damit ihren scheinbar natürlichen Platz fanden – den Platz an der Seite der weltlichen Macht.<sup>5</sup>

Mit der Bestimmung des Platzes der Kirchen und der religiösen Gemeinschaften mitten im politischen Leben der einzelnen ex-jugoslawischen Staaten (wahrscheinlich am stärksten in Bosnien-Herzegowina) kommen wir zum Phänomen des religiösen Nationalismus. Allgemein formuliert ist es im Verlauf der 1990er Jahre durch die oben beschriebene Verschmelzung zwischen Politik und Religion in der Region und am stärksten in Bosnien und Herzegowina zur Entwicklung eines religiösen Nationalismus gekommen, der – wie jede andere kollektivistische Ideologie – selbstreferenziell und ausgrenzend ist. Religiöser Nationalismus kann als ein Phänomen definiert werden, in dem sich die Religion zu einer spezifischen Ontologie der Macht entwickelt und zur Kontrolle und Schutzinstanz kollektiver Identität wird. So definiert sich die Identität der einzelnen Nationen in der heutigen ethnopolitischen Konstellation in Bosnien vorwiegend über Religion. Religion wird damit zu einem dominanten, öffentlich zelebrierten Distinktionsmittel in der Gesellschaft; zu dem, wodurch wir „Wir“ werden und uns von den

---

<sup>5</sup> Vgl. Nerzuk Curak: Dejtonski nacionalizam. Ogledi o politickom, Sarajevo 2005, S. 59-89

„Anderen“ unterscheiden. Religion wird zu einem Mittel der Identitätspolitik, mit dem die üblichen Freund-Feind-Schemata verstärkt und prolongiert werden. All dies gilt selbstverständlich auch für den Islam, der zum zentralen Identitätsmerkmal der muslimischen Bosniaken wurde und Eingang in alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens fand. Die Retraditionalisierung der gesamten bosnischen Gesellschaft und das Aufkommen eines islamischen religiösen Nationalismus (die auch Muslime im Sandschak betraf) ergeben sich aus diesen Entwicklungen in den 1990er Jahren. Insbesondere ist darauf hinzuweisen, dass die in den Kriegsjahren nach Bosnien zugewanderten dschihadistischen Kämpfer jenen Nukleus der salafistischen Bewegungen in Bosnien und Herzegowina und in der gesamten Region des Balkans bildeten, die im Verlauf der letzten beiden Jahrzehnte zu einer bis dato unbekannt und heute durchaus potenten Bewegung innerhalb des Islam am Balkan geworden sind. Gerade die regional und auch international gut vernetzten salafistischen Bewegung in Bosnien und Herzegowina, im südserbischen Sandzak, mit starker muslimischer Bevölkerungsgruppe, sowie in albanisch besiedelten Gebieten des Balkans, von Kosovo über Mazedonien nach Albanien stehen im Mittelpunkt des Interesses von westlichen Geheimdiensten und Staatssicherheitsapparaten, die in diesen Gruppierungen eine große terroristische Gefahr für Europa sehen.

Der Kosovo weist sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede im Vergleich zu Bosnien und Herzegowina und zum Sandschak. Während in Bosnien und Herzegowina in den 1990er Jahren die Religionszugehörigkeit zum dominanten Unterscheidungsmerkmal zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen wurden, war es im Kosovo stärker die unterschiedliche Sprache sowie die Identität, die die albanischen Kosovaren von den Serben trennte. Die Religion spielte hier eher eine untergeordnete Rolle. Dies sollte sich dann im Verlauf der 1990er Jahre und vor allem ab 1999 nach dem Krieg im Kosovo ändern. So wie in Bosnien führte der Krieg im Kosovo zu einer großen Erschütterung der kosovarischen Gesellschaft und verstärkte die Tendenz, die identitären Fragen in den Vordergrund zu stellen. Religion gewann folglich nach dem Krieg auch im Kosovo zunehmend an Bedeutung. Im Kosovo verbreitete sich dann die radikal-salafistische Takfir-Ideologie, die langsam aber stets an Bedeutung gewann (siehe mehr dazu weiter unten).

## Zum Kontext: Salafistische Bewegungen am Balkan und der Krieg in Syrien

Die deutsche Zeitung „Die Welt“ berichtete im Juni 2015 vom Balkan als einem „Einfallstor für IS-Miliz“ und einer besorgniserregenden Situation am Westbalkan.<sup>6</sup> Laut deutschen Nachrichtendiensten, so „Die Welt“, bilden radikale Islamisten am Balkan vermehrt Netzwerke, um Dschihad-Kämpfer in die Krisengebiete einzuschleusen. Spiegel Online in Deutschland berichtete im Mai 2016 unter dem Titel „Bosnia’s Islamic State Problem“ ausführlich über salafistische Dörfer und die von Bosnien und Herzegowina ausgehende Terrorgefahr.<sup>7</sup> Im österreichischen Wochenmagazin NEWS sprach man von Bosnien als einem Vorposten des IS in Europa.<sup>8</sup> Und in der New York Times wurde im Mai 2016 ein vor allem im Kosovo sehr kontroversiell diskutierter Artikel unter dem Titel „How Kosovo Was Turned Into Fertile Ground for ISIS“ veröffentlicht.<sup>9</sup> Laut Schätzungen sind mehrere hunderte Kämpfer aus den Balkan-Staaten derzeit auf den syrischen und irakischen Schauplätzen kämpfend unterwegs (siehe unten). Dabei handelt es sich vorwiegend um Bosniaken aus Bosnien und Herzegowina und der Region Sandschak in Südserbien sowie um Albaner aus Albanien, Kosovo und Mazedonien. Es sind vor allem salafistische Gruppen, die die Zellen des radikalen Islam am Balkan bilden, und folglich salafistische Prediger, die in den letzten Jahren Kämpfer für den Islamischen Staat in Syrien und im Nordirak rekrutieren. Der Zulauf zum Islamischen Staat ist im letzten Jahr deutlich geringer geworden, die Bedeutung von radikalen islamistischen Ideologien am Balkan hat aber nicht abgenommen.<sup>10</sup>

Die Wurzeln der salafistischen Bewegung am Balkan sind einerseits untrennbar und direkt mit dem Krieg in Bosnien-Herzegowina zwischen 1992 und 1995 verbunden.<sup>11</sup> Die ersten salafisti-

---

<sup>6</sup> Die Welt, 7.6.2015, abrufbar unter <http://www.welt.de/politik/deutschland/article142061297/Balkan-wird-zum-Einfallstor-fuer-IS-Terrormiliz.html>

<sup>7</sup> Spiegel Online, 5.4.2016, abrufbar unter <http://www.spiegel.de/international/europe/islamic-state-presence-in-bosnia-cause-for-concern-a-1085326.html#spRedirectedFrom=www&referrer=&spRedirectedFrom=www&referrer=http://m.facebook.com/>

<sup>8</sup> NEWS, Scharia und Schlarafenland, Ausgabe 16/2016, S. 34-43

<sup>9</sup> Carlotta Gall, How Kosovo Was Turned Into Fertile Ground for ISIS, The New York Times, 21.5.2016, abrufbar unter [http://www.nytimes.com/2016/05/22/world/europe/how-the-saudis-turned-kosovo-into-fertile-ground-for-isis.html?\\_r=0](http://www.nytimes.com/2016/05/22/world/europe/how-the-saudis-turned-kosovo-into-fertile-ground-for-isis.html?_r=0)

<sup>10</sup> Vgl. Predrag Jurekovic: Politischer Islam und gewaltsamer Extremismus im Kontext der Friedenskonsolidierung am Westbalkan, in: Jasmina Rupp/Walter Feichtinger (Hg.), Der Ruf des Dschihad. Theorie, Fallstudien und Wege aus der Radikalität, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie, Band 13/2016, Wien, April 2016, S. 319-338

<sup>11</sup> Ekkehart Kraft: Salafisten in Südosteuropa. Vom Balkan in den Jihad, Neue Zürcher Zeitung, 9.12.2014, abrufbar unter <http://www.nzz.ch/international/europa/vom-balkan-in-den-jihad-1.18440665>



schen Gruppen fassten auf dem Balkan zuerst in Bosnien Fuß, als während des Krieges rund 2000 Kämpfer aus dem Nahen Osten ins Land kamen, die in der Einheit al-Mujahed zusammengefasst wurden. Die meisten blieben im Land, gründeten Familien und nahmen zum Teil auch die bosnische Staatsbürgerschaft an. Nach dem Krieg machte sich der Einfluss der finanzstarken Golfstaaten bemerkbar, wobei jener aus Saudi-Arabien am signifikantesten war. Diese auf dem Balkan neuen Strömungen wurden anfangs als wahhabitisch bezeichnet, nach der in Saudi-Arabien dominierenden und staatlich verordneten religiösen Ausrichtung. Diese neuen Einflüsse fanden in Bosnien Muslime vor, die zwar durch den Krieg und den oben erwähnten religiösen Nationalismus deutlich mehr Bedeutung dem Islam zukommen ließen, aber jahrzehntelang in einem säkular geprägten Staat gelebt hatten, und ihre eigene Religion im Grunde kaum bis sehr wenig ausgeübt haben. Traditionell war der Islam auf dem Balkan mit der hanafitischen Rechtsschule verbunden, die sich deutlich von der in Saudi-Arabien herrschenden hanbalitischen unterscheidet und stets als tolerante europäische Version des Islam bezeichnet wurde.

Als eine der ersten salafistischen Gruppierungen machte in Bosnien nach dem Krieg die Aktive Islamische Jugend (AIO) von sich reden, deren Mitglieder bereits die für Salafisten typische Kleidung (mit kurzen Hosen) und Bärte zur Schau trugen. Die AIO rekrutierte wohl auch jene – wenigen – bosnischen Freiwilligen, die im Kosovo und in Tschetschenien kämpften. 2006 musste sie ihre Aktivitäten einstellen, als die Sponsorengelder ausblieben. Nur ihre Publikation «Saff» existiert weiterhin in der Online-Version.<sup>12</sup> An die Stelle der AIO traten andere Gruppen, deren Anhängerschaft mehrere tausend zählt, was im Vergleich zur Gesamtanzahl der Muslime in Bosnien geringfügig erscheinen mag. Die meisten von ihnen konzentrieren sich darauf, ein Leben entsprechend den rigiden Regeln ihrer Interpretation des Islams zu führen. Ein Teil von ihnen lehnt den bosnischen Staat, dessen Gesetze und politisches System komplett ab. Einige andere fordern wiederum die Einführung der Scharia. Am bekanntesten ist die Gruppe, die sich im Dorf Gornja Maoca in der Region von Tuzla niedergelassen hat. Daneben gibt es einige weitere, die im Land verstreut sind (Osve, Dubnica und andere) sowie salafistische kleinere Gruppierungen in den größeren Städten in Bosnien und Herzegowina. Außerhalb Bosniens befinden sich die größten salafistischen Gruppen im südserbischen Sandschak und im Kosovo.

Aktiv sind die salafistischen Gruppen vor allem im Internet. Der traditionell am Balkan praktizierte Islam gilt ihnen als unislamisch, die meisten Muslime im Land gelten als Ungläubige (sie-

---

<sup>12</sup> abrufbar unter [www.saff.ba](http://www.saff.ba)

he Takfir-Ideologie). Einige dieser Websites rufen offen zum globalen Jihad auf und sehen ihren Feind im Westen und in den dort gelebten liberalen Werten. Ihre zunehmende Aggressivität ließ einige salafistische Gruppen ins Visier der Sicherheitsbehörden geraten. (siehe weiter unten) Beispiele gibt es genug (siehe auch weiter unten im Kapitel zu den gewalttätigen Zwischenfällen). Öffentlich haben vor allem die Polizeiaktionen und Aktivitäten der Sicherheitsbehörden rund um die größte salafistische Gemeinde in Bosnien, Gornja Maoca, Aufsehen erregt. Man ging in Bosnien konkret auch gegen einzelne Personen vor, wie beispielsweise gegen Nusret Imamovic. Imamovic, der Begründer und Anführer der Gemeinde in Gornja Maoca, reiste 2013 nach Syrien, wo er sich Jabhat al-Nusra anschloss. Bajro Ikanovic, der wegen terroristischer Delikte in Bosnien zu einer Haftstrafe verurteilt wurde, und diese mittlerweile verbüßt hat, leitete bei Azaz an der syrisch-türkischen Grenze ein Haus, in dem zeitweise rund 40 Jihadisten vom Westbalkan untergebracht waren.

Auf Grund der Zunahme der Anzahl an salafistischen Gruppen und Angehörigen in Bosnien und Herzegowina stellte sich im Laufe der Zeit die Frage nach ihrer institutionellen Organisation und damit zugleich nach dem Verhältnis zur offiziellen Islamischen Gemeinschaft von Bosnien und Herzegowina. Während die Gläubigen der Islamischen Gemeinschaft auf der untersten Ebene in die von der Islamischen Gemeinschaft verwalteten Gebetseinheiten „Dzemati“ (jamaats – Versammlungen auf Arabisch) organisiert sind, organisierten sich die Salafisten zunehmend in parallelen Einrichtungen, die im Volksmund „Paradzemati“ genannt werden. Im Jahr 2016 waren mehrere Dutzend von diesen parallelen Einrichtungen in Bosnien aktiv. Da diese sich zunehmend zu einer Gefahr für die Islamische Gemeinschaft in Bosnien entwickelten, beschäftigte sich der hohe Rat der Islamischen Gemeinschaft in Bosnien, Riyasat, mit dieser Frage und kam zur Schlussfolgerung, dass in diesen „Para-Dzemats“ Lehren verbreitet werden, die nicht in Einklang mit der autochthonen bosnischen islamischen Lehre stehen. Die Islamische Gemeinschaft nahm dann Verhandlungen mit zahlreichen „Para-Dzemats“ auf, mit dem Ziel, sie in die legalen Strukturen zu integrieren. Mit 38 „Para-Dzemats“ wurden Gespräche geführt, 14 haben sich entschlossen, sich der Islamischen Gemeinschaft anzuschließen, gegen die Restlichen wurden Strafen verhängt bzw. wurde eine Schließung durch die Behörden angeordnet.<sup>13</sup> Da die „Para-Dzemats“, deren Anzahl in Gesamtbosnien auf etwa 200 geschätzt wird, aber ohnehin illegal tätig, sehr flexibel und auf Grund der Tätigkeit in meist privaten Häusern oft auch mobil sind, ist die offiziell angeordnete Schließung kaum eine Maßnahme mit

---

<sup>13</sup> Dnevni Avaz, 23.4.2016, abrufbar unter [www.avaz.ba/clanak/232255/izvjestaj-rijaseta-procitajte-koji-sunelegalni-dzemati-pristali-da-rade-u-okviru-iz-a-koji-su-to-odbili](http://www.avaz.ba/clanak/232255/izvjestaj-rijaseta-procitajte-koji-sunelegalni-dzemati-pristali-da-rade-u-okviru-iz-a-koji-su-to-odbili)

großem Effekt. Von den „Para-Dzemats“ geht auch eine Sicherheitsbedrohung aus. Nach mehreren Berichten soll aus einer solchen illegalen Einrichtung in der Nähe von Sarajevo (Brijesce) ein terroristischer Angriff am Silversterabend 2015 in Sarajevo geplant worden sein. Die Sicherheitskräfte von Bosnien griffen am 22.12.2015 ein und verhafteten in der sogenannten „Operation Schnitt (rez)“ elf Mitglieder der salafistischen Bewegung.<sup>14</sup>

Auch jenseits des Konflikts um „Para-Dzemati“ ist es in den letzten Jahren offensichtlich geworden, dass die generellen Konflikte zwischen den offiziellen bosnischen Islamischen Gemeinschaften und den salafistischen Strukturen zunehmen. Ein indikativer und auch international bekannter Fall ist jener des Imam Selvedin Beganovic in der Nähe von Velika Kladusa, der in den Jahren 2014 und 2015 zum wiederholten Mal mit Messern attackiert wurde (siehe mehr dazu weiter unten).

Ähnlich dem in Bosnien deutlich sichtbaren Konflikt zwischen der offiziellen Islamischen Gemeinschaft und den salafistischen Einrichtungen gibt es auch im Kosovo Spannungen und auch Konflikte zwischen der dortigen Islamischen Gemeinschaft und den salafistischen Gruppierungen.<sup>15</sup> Nachdem vor allem durch das Engagement der humanitären Organisationen aus dem Nahen Osten und den Golfstaaten nach 1999 die erste Berührung der Muslime im Kosovo mit den wahhabitischen Lehren erfolgte, verbreitete sich unter den albanischen Muslimen ähnlich wie in Bosnien eine Minderheit radikaler salafistischer Ideologien. Die radikale Takfir-Ideologie, die das Ausbreiten der „reinen“ wahhabitischen Lehre unter „Ungläubigen“ als Ziel verfolgt, hat sich im Kosovo vor allem in ländlichen Gebieten und weitaus weniger in den Städten ausgebreitet. Als Dachorganisation radikaler Salafisten ist im Kosovo der Verein „Islamische Bewegung für die Vereinigung“ (auf Albanisch LISBA), auch in Konflikt mit dem Staat, in Erscheinung getreten. Mit dem Erstarren des IS erfolgten auch im Kosovo vermehrt Anwerbepaktionen für den Krieg in Syrien und im Irak, die bei vielen vor allem jungen Erwachsenen auf fruchtbaren Boden fielen. Entsprechend den Statistiken (siehe Tabelle weiter unten) liegt Kosovo mit 314 ausländischen Kämpfern an der Spitze aller Westbalkan-Staaten. Jedenfalls sind im Kosovo im Verlauf der Zeit diese relativ erstarkten radikalen Gruppierungen in einen ideologischen Grundkonflikt mit der dortigen Islamischen Gemeinschaft getreten, die in ihren Ansichten deutlich liberaler ist (siehe mehr dazu weiter unten).

---

<sup>14</sup> Vlado Azinovic/Muhamed Jusi: *The New Lure of the Syrian War – The Foreign Fighters’ Bosnian Contingent*, Sarajevo 2016, S. 68

<sup>15</sup> Shpend Kursani, Report inquiring into the causes and consequences of Kosovo citizens’ involvement as foreign fighters in Syria and Iraq, KCSS, April 14, 2015

## Kämpfer aus den Balkan-Staaten im Islamischen Staat in Syrien und Irak – Status quo, Motive und Muster der Radikalisierung

Die beiden umfassenden Studien der in Bosnien und Herzegowina ansässigen Atlantic Initiative zu bosnischen Kämpfern im Islamischen Staat stellen bislang die beste Dokumentation zur islamistischen Szene in der Region dar.<sup>16</sup> Der Fokus dabei liegt zwar auf Bosnien und Herzegowina, die allgemeinen Daten sowie die Muster der Radikalisierung werden aber in den Studien auch im breiteren Kontext des Balkans diskutiert.

Wie die beiden Autoren, Vlado Azinovic und Muhamed Jusic, darlegen, ist die Faktenlage über die Anzahl der islamistischen Kämpfer aus den Balkan-Staaten recht unklar, zugleich ist es aber evident, dass Bosnien und Herzegowina und auch der Kosovo zu jenen Ländern dazugehören, aus denen im Vergleich zur Einwohnerzahl eine hohe Anzahl an Kämpfern für den IS rekrutiert werden. In der aktuellen Studie aus Juni 2016 fassen sie die Angaben aus diversen Quellen zusammen und kommen zu folgenden Zahlen für den Westbalkan:

Land	Gesamt 2012-15	Zurückgekehrt	Getötet	Frauen	Noch in Syrien bzw. im Irak
Albanien	136	40	20	-	76
Bosnien	260	49	46	56	77 Männer 48 Frauen 46 Kinder
Mazedonien	135	80	20	-	35
Kosovo	314	117	57	38	75 Männer 38 Frauen 27 Kinder
Serbien	42	9	11	-	22

Quelle: Vlado Azinovic/Muhamed Jusic: The New Lure of the Syrian War – The Foreign Fighters' Bosnian Contingent, Sarajevo 2016, S. 19

<sup>16</sup> Vlado Azinovic/Muhamed Jusic: The Lure of the Syrian War – The Foreign Fighters' Bosnian Contingent, Atlantic Initiative, Sarajevo 2015 und Vlado Azinovic/Muhamed Jusi: The New Lure of the Syrian War – The Foreign Fighters' Bosnian Contingent, Sarajevo 2016

Man sieht in der Tabelle, dass in den Jahren 2012 bis 2015 die meisten Kämpfer in Syrien und im Irak aus dem Kosovo und aus Bosnien kamen, gefolgt von Albanien und Mazedonien. Die 42 Kämpfer aus Serbien stammen vor allem aus dem Sandschak. In den Kampfgebieten befinden sich im Jahr 2016 noch immer relativ große Gruppen von Männern, Frauen und Kindern aus Bosnien und dem Kosovo. Die hohe Anzahl der Rückkehrer im Kosovo aber auch in Mazedonien und in Bosnien stellt eine besondere Bedrohung für die Sicherheit dar.

Für Bosnien und Herzegowina spezifisch konnten die beiden Autoren folgende Zahlen für die ausländischen Kämpfer zusammentragen: Von 2012 bis Ende 2014 reisten 156 Männer, 36 Frauen und 25 Kinder nach Syrien. Mit Mitte 2016 kehrten 49 Personen nach Bosnien zurück, während 77 Männer, 48 Frauen und 46 Kinder mit hoher Wahrscheinlichkeit noch immer in Syrien und im Irak sind. Ab 2015 verringerte sich in Bosnien aber auch in der Region insgesamt die Anzahl jener, die in die Kriegsgebiete in Syrien und im Irak reisten. Dies geht zum Teil auf die stärkere Bekämpfung des IS durch die internationale Staatengemeinschaft und auf relative Gebietsverluste des IS in Syrien und im Irak in der letzten Zeit zurück. Zum Teil ist dies aber auch der Ausdruck des verschärften Kampfes gegen die salafistischen Netzwerke in den einzelnen Staaten der Region, die allesamt (siehe dazu weiter unten) neue Gesetze erlassen haben und sich verstärkt bemühen, die Anwerbung durch die salafistischen Prediger und die Ausreise in die Kriegsgebiete zu unterbinden.

Interessant ist hier, dass eine signifikante Anzahl von ausländischen Kämpfern aus Bosnien in Syrien entweder die salafistischen Gemeinden in Bosnien (Gornja Maoca, Osve, Dubnica) bewohnt oder besucht hatte bzw. sehr oft die bekannten salafistischen Moscheen und Treffpunkte in Bosnien frequentierte. Dies deutet insgesamt darauf hin, dass das salafistische Netzwerk in Bosnien, das in enger Verbindung mit jenem in Sandzak und auch den Netzwerken in Westeuropa und in Österreich (siehe weiter unten) steht, funktional ist und eine zentrale Rolle bei der Indoktrinierung, Anwerbung und Logistik für die islamistischen Kämpfer spielt.<sup>17</sup>

Folgender Befund der Studien in Bezug auf die Motive dieser ausländischen salafistischen Kämpfer ist ebenfalls sehr interessant. Offensichtlich gibt es zwei Gruppen von verschiedenen zugrunde liegenden Motiven, die zwei unterschiedliche Generationen von freiwilligen Kämpfern umfassen. Die erste schließt ehemalige Mitglieder (oder diesen nahe stehende Personen)

---

<sup>17</sup> Vgl. Vlado Azinovic: Bosnia and Herzegovina and the Nexus with Islamist Extremism. AI – DPC BiH Security Risk Analysis, Policy Note No. 05, Sarajevo, November 2015

der oben erwähnten al-Mujahed-Einheit, die im Krieg in Bosnien auf der Seite der Armee von Bosnien und Herzegowina kämpfte ein. Die meisten sind in ihren 40ern und gehören nicht mehr zu jenen vor allem jugendlichen Islamisten, die die mediale Berichterstattung stark dominieren. Diese Gruppe ist vorrangig auf Bosnien beschränkt.

Die zweite Gruppe ist jene der sogenannten "Wiedergeborenen" Islamisten, die den Islam für sich neu und intensiver entdeckten, sich den salafistischen Gruppen in der Region angeschlossen haben und sich in der Regel in ihren frühen 20er-Jahren befinden. Während die erste Gruppe den Krieg in Syrien und dem im Irak als Fortsetzung des Dschihad betrachtet, der vorzeitig im Jahr 1995 mit dem Dayton-Friedensabkommen beendet wurde, wird die zweite Gruppe stark von Adrenalin und der Suche nach Selbstbestätigung, Selbstachtung, Gruppenzugehörigkeit und der damit verbundenen Identitätsfindung getrieben. Von der Altersstruktur der Kämpfer aus den Balkan-Staaten in Syrien und im Irak ist es auffallend, dass die meisten sich im Alter zwischen 20 und 35 Jahren befinden, also als junge Erwachsene klassifiziert werden können.<sup>18</sup>

Im bosnischen Fall, aber auch insgesamt in der Region, kommt noch ein weiterer zentraler Beweggrund für die Radikalisierung, nämlich jener der schlechten sozioökonomischen Bedingungen in den einzelnen Ländern hinzu.<sup>19</sup> Die ökonomischen und sozialen Aussichten in der Region sind alles andere als günstig. Hohe Arbeitslosenzahlen, ineffiziente und überdimensionierte Verwaltungsapparate, schlechtes soziales Netz, große Budgetdefizite, Lust an Auswanderung der jungen Leute – die Liste der Probleme ist groß. Die wirtschaftliche und soziale Misere dauert nun schon einige Jahre. Es gibt zwar im Jahr 2016 zumindest wieder ein geringes Wirtschaftswachstum zu verzeichnen, die Aussichten auf raschere wirtschaftliche Erholung und eine Verbesserung des geringen Lebensstandards sind aber eher mager und unsicher. Die Menschen verlieren in diesem Prozess die Geduld und die Lebenskraft – Apathie ist die eine Folge, Denken und Planen von Migration und der Flucht aus der Region die andere. Die dritte Konsequenz ist sehr wohl die Radikalisierung vor allem von jüngeren Bevölkerungsgruppen, die unter einer chronischen Perspektivlosigkeit leiden. Eine offizielle Arbeitslosenquote von etwa 40% sowohl in Bosnien als auch im Sandschak und im Kosovo und eine weitaus höhere Jugendarbeitslosigkeit in diesen Regionen des Balkans machen aus der Jugend (vor allem zwischen 15

---

<sup>18</sup> Vlado Azinovic/Muhamed Jusic: The New Lure of the Syrian War – The Foreign Fighters' Bosnian Contingent, Sarajevo 2016, S. 26

<sup>19</sup> Vgl. das Gespräch mit Dino Abazovic, geführt am 10.7.2015 in Sarajevo

und 24 Jahren) eine besondere Zielgruppe für Radikalisierung und gewalttätigen Extremismus jeglicher Art, somit auch für den islamistischen Extremismus.

Viele dieser Jugendlichen besitzen lediglich eine Grundschulbildung, leben in verfallenen Häusern an den Peripherien der Städte oder in Dörfern mit mindestens zwei Generationen von Verwandten im Haus. Für viele ist die Abreise in das ihnen vorgegaukelte Abenteuer und versprochene Land Syrien, wo ihnen in der Regel auch Häuser der Syrer, die geflohen sind, angeboten werden, die einzige Chance, ihrem Leben eine Wende zu geben und etwas zu erreichen. Wie stark die sozio-ökonomischen Beweggründe sind, zeigen auch Informationen aus den Polizeiprotokollen von ausländischen Kämpfern aus Bosnien.

„His father is a construction worker, works occasionally, and his wife is a housewife. They are very poor... Unmarried, poor, was unemployed, finished primary school... Unqualified worker, unemployed, poor, used to sell at the market... Married with two children, no income, did not finish primary school... Pensioner, married with six children, a cattle-breeder, poor financial situation... Unemployed, deals in digging and selling coal... Unemployed, lives off the sale of small household equipment, and the illegal trafficking of cigarettes and foreign currency... Married with five children, no regular employment... Lives modestly, collects old iron, furniture, books and sells them at the secondary waste landfills... Married with four children, no steady job, lives off illegal logging...”<sup>20</sup>

Ein weiteres durchaus bosnien-spezifische Motiv ist tief mit dem Charakter der bosnischen Post-Konflikt-Gesellschaft verbunden. Der allmähliche Verlust der Fähigkeit des Staates, sich zu regieren und zu verwalten, ist ein weiterer Faktor, der junge Menschen auf die ausländischen Kriegsschauplätze bringt. Die rasche Erosion des Vorkriegssystems der sozialen, moralischen und ethischen Werte und Normen und damit einhergehend eine Verunsicherung der Identitäten, resultierte in der erhöhten Gewaltneigung von jungen Menschen und zugleich in einer starken und kaum reflektierten Hinwendung zu dogmatischen Ideologien und zum religiösen Nationalismus. Begleitet durch enorme Schwächen und teilweise durch die ethnische Spaltung der Bildungssysteme bildet dies einen günstigen Nährboden für die Radikalisierung von Jugendlichen in Bosnien.<sup>21</sup> Die unterschiedlichen Formen von dogmatischen Ideologien, zu denen auch die salafistische Bewegung zählt, ist für viele oft die einzige Möglichkeit, um wahrge-

---

<sup>20</sup> Vlado Azinovic/Muhamed Jusic: *The New Lure of the Syrian War – The Foreign Fighters’ Bosnian Contingent*, Sarajevo 2016, S. 44

<sup>21</sup> vgl. dazu Valery Perry: "Countering the Cultivation of Extremism in Bosnia and Herzegovina: The Case for Comprehensive Education Reform," available at: <http://www.democratizationpolicy.org/countering-the-cultivation-of-extremism-in-bosnia-and-herzegovina-the-case-for-comprehensive-educat> (accessed September 27, 2015).

nommen und als Person anerkannt zu werden. Das Aufgehobensein in einer größeren „vorgestellten Gemeinschaft“ stärkt die Identität dieser jungen Menschen und gibt ihnen dadurch ein Selbstwertgefühl, das ihnen im Post-Kriegs-Bosnien abhandengekommen ist. Der Historiker Tamim Ansary brachte dies mit folgenden Worten zum Ausdruck, die man durchaus direkt auf die Region des Balkans und Bosnien anwenden kann: „Die Macht des IS liegt darin, marginalisierten Muslimen einen Lebenssinn zu geben.“<sup>22</sup>

Für den Kosovo und die kosovarische Staatlichkeit könnte ein ähnlicher Befund gemacht werden. Seit der Unabhängigkeitserklärung des Kosovo im Februar 2008 blieb der Staat einerseits de facto in einen dominanten albanischen Süden und einen serbischen Norden geteilt, andererseits litten die Institutionen in Prishtina an chronischer Schwäche. Zwischen den einzelnen politischen Parteien verläuft ein tiefer Graben, der in den letzten paar Jahren und hier vor allem nach den Wahlen im Jahr 2014 noch tiefer wurde. In den letzten beiden Jahren erlebte man Tränengasattacken der Opposition im Parlament und massive Proteste auf der einen Seite und ein rigides Beharren auf politischen Positionen an der Macht der Regierungsparteien. Anfang 2015 reagierte eine große Anzahl der Kosovaren auf die politische und sozioökonomische Tristesse mit massiver Auswanderung in den Westen. Die kosovarische Bevölkerung ist weiterhin mit enormer Arbeitslosigkeit und vor allem mit einem akuten Mangel an Perspektiven konfrontiert. Die Annäherung an die EU verläuft zu langsam und wird durch Entwicklungen in der EU (BREXIT) immer fraglicher. Die Visa-Liberalisierung ist noch nicht erfolgt, so dass der Kosovo in einer Art des Ghettos verbleibt. Die lebendige Zukunftsperspektive für den Kosovo und die vielen Jugendlichen – Kosovo hat die jüngste Population in Europa – ist nicht vorhanden, was dazu führt, dass die Suche nach alternativen Lebensentwürfen zunimmt. In einer solchen Situation fallen die radikalen islamischen Gesellschaftsentwürfe auf einen fruchtbaren Boden. Der von salafistischen Predigern propagierte alternative Lebensentwurf bietet einen scheinbar attraktiven Ersatz für das sich nicht materialisierende Versprechen der europäischen Moderne und des Wohlstands nach dem westlichen Muster. Als Resultat nehmen die islamischen Radikalisierungstendenzen unter den Jugendlichen stark zu. Auch der Anreiz, als Kämpfer in den heiligen Krieg des Islamischen Staates zu ziehen, war in den letzten Jahren im Kosovo sehr groß.<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> Tamim Ansary: Wem gehört Mohammed?, in: Die Zeit, 10.12.2015, S. 6

<sup>23</sup> Vgl. Shpend Kursani, Report inquiring into the causes and consequences of Kosovo citizens' involvement as foreign fighters in Syria and Iraq, KCSS, April 14, 2015 sowie Carlotta Gall, How Kosovo Was Turned Into Fertile Ground for ISIS, The New York Times, 21.5.2016, abrufbar unter <http://www.nytimes.com/2016/05/22/world/europe/how-the-saudis-turned-kosovo-into-fertile-ground-for->



Eine weitere interessante Beobachtung ist jene, wonach ein relativ großer Anteil der ausländischen Kämpfer aus den Balkan-Staaten einen kriminellen Hintergrund aufweist. Auf Grund von Polizei- und Gerichtsakten lässt sich schlussfolgern, dass mindestens ein Viertel (26%) der bosnischen Männer, die vom Dezember 2012 bis Dezember 2015 nach Syrien und in den Irak gereist sind, einen kriminellen Hintergrund hatten und im Strafregister als vorbestraft aufscheinen. Studien über den Kosovo zeigen, dass die Kriminalisierungsraten noch höher liegen und davon ausgegangen wird, dass in etwa 40% jener Kosovaren, die für den IS kämpften, polizeilich wegen krimineller Tätigkeiten erfasst waren.<sup>24</sup> Der Befund über die hohen Kriminalisierungsraten der ausländischen Kämpfer vom Balkan ähneln den Befunden der Studien über die ausländischen Kämpfer aus den westlichen Staaten, wo ebenfalls ein hoher Kriminalisierungsgrad festgestellt wird.

Die zentralen Motive für die Reise in die vom Islamischen Staat kontrollierten Kriegsgebiete können wie folgt zusammengefasst werden – jugendlicher Tatendrang, der Wunsch, gegen einen wahrgenommenen weltweiten Krieg gegen den Islam zu kämpfen, Suche nach neuer und starker Identität im Rahmen einer als Familie perzipierten Großgruppe, und das Potenzial für eine rasche soziale Aufwärtsmobilität, die man in Bosnien, in Sandschak und im Kosovo derzeit nicht vorfindet.<sup>25</sup> Wenn es um den Prozess der Radikalisierung geht, kann über diese Darstellung der Motive für die Radikalisierung und der spezifischen Probleme der Nachkriegsstaatlichkeiten in der Region, die einen günstigen Nährboden für jegliche Formen der Radikalisierung bieten, kein singuläres oder vorherrschendes Muster der ideologischen Radikalisierung dieser Gruppen und Einzelpersonen herausgearbeitet werden. Es ist jedenfalls klar, dass die soziale Interaktion mit Gleichgesinnten, insbesondere über verschiedene Medienplattformen und soziale Medien, eine wichtige Rolle spielt.<sup>26</sup> Die Radikalisierung der Jugendlichen ist oft selbst initiiert und wird bedeutend unterstützt durch externe Faktoren wie Internet-Foren und soziale Medien. Durch die sozialen Medien und das Internet, in dem die Prediger des Islamischen Staates und die salafistischen Prediger der Region hoch professionell agieren, haben die Jugendlichen jederzeit den Eindruck, Teilnehmer an den Kriegen in Syrien und im Irak und im

---

[isis.html? r=0](#), ebenso Predrag Jurekovic: Politischer Islam und gewaltsamer Extremismus im Kontext der Friedenskonsolidierung am Westbalkan, in: Jasmina Rupp/Walter Feichtinger (Hg.), Der Ruf des Dschihad. Theorie, Fallstudien und Wege aus der Radikalität, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie, Band 13/2016, Wien, April 2016, S. 319-338

<sup>24</sup> Shpend Kursani, Report inquiring into the causes and consequences of Kosovo citizens' involvement as foreign fighters in Syria and Iraq, KCSS, April 14, 2015

<sup>25</sup> vgl. Gespräch mit Muhamed Music, geführt am 12.7.2015 in Sarajevo

<sup>26</sup> Vlado Azinovic/Muhamed Jusic: The Lure of the Syrian War – The Foreign Fighters' Bosnian Contingent, Atlantic Initiative, Sarajevo 2015

direkten Kontakt mit Brüdern zu sein, die global für den Islam kämpfen. Nach einigen Schätzungen gab es allein bis zum Frühjahr 2015 25.000 registrierte Twitter-Konten des Islamischen Staates mit einem Durchschnitt von 200.000 Nachrichten pro Woche. Dies ist ein beispielloses Maß an Kommunikation, das durchaus auch der Rekrutierung von neuen Kämpfern gilt. Bosnien-Herzegowina, Sandschak und Kosovo sind in dieser Hinsicht keine Ausnahme.

Letztlich legen die von den Autoren der Studie der Atlantic Initiative vorgenommenen Analysen über die ideologischen Motive bezüglich der Mobilisierung und dem Weg zum Kampf in Syrien und dem Irak nahe, dass Individuen und Gruppen nicht primär in Bezug auf die Ungerechtigkeiten radikalisiert werden, denen sie konkret in Bosnien ausgesetzt sind, sondern vielmehr durch die Wahrnehmung des Leidens einer breiteren, globalen Gemeinschaft des Islam, die sie auch als ihr eigenes wahrnehmen. So sehen auch die meisten Mitglieder der salafistischen Bewegung in Bosnien den Islam als angegriffen und sehen es als ihre Pflicht, den Islam zu verteidigen. Ein ähnlicher Befund gilt auch für den Kosovo.<sup>27</sup>

### **Sicherheitsgefahren durch Islamismus am Balkan – Gewalttätige Zwischenfälle und militantes Verhalten und Denkweisen der Mitglieder der salafistischen Bewegung**

Vom salafistischen Netzwerk geht durchaus eine Sicherheitsbedrohung aus. Bisher blieben die Zwischenfälle mit dem islamistischen Hintergrund weitgehend auf Bosnien und Herzegowina beschränkt. Da wie oben erwähnt viele Mitglieder der salafistischen Gruppierungen den bosnischen Staat und die Rechtsordnung im Land ablehnen, ist dies ein Hintergrund, vor dem sich einige tätliche Angriffe deuten lassen. In Bosnien und Herzegowina kommen noch zwei weitere Elemente zum Tragen, die gewissermaßen als weitere Konfliktlinien innerhalb der Gesellschaft identifiziert werden können, die den islamistischen Netzwerken in die Hände spielen. Einerseits ist dies der Faktor der seit dem Krieg konflikthaften interethnischen Koexistenz der muslimischen Bevölkerungsanteile mit bosnischen Serben und Kroaten bzw. andererseits das Element der Auseinandersetzung zwischen der offiziellen islamischen Gemeinschaft und den Anhängern des traditionellen bosnischen Islams auf der einen und den Vertretern der salafistischen Bewegung auf der anderen Seite.

---

<sup>27</sup> Shpend Kursani, Report inquiring into the causes and consequences of Kosovo citizens' involvement as foreign fighters in Syria and Iraq, KCSS, April 14, 2015.

In den Jahren ab 2010 gab es eine ganze Reihe von Anschlägen mit islamistischem Hintergrund. 2010 wurde ein Anschlag auf einen Polizeiposten in Bugojno verübt, bei dem ein Polizist getötet wurde. Der 2013 verurteilte Täter hatte einen salafistischen Hintergrund. Einen salafistischen Hintergrund hatte auch der aus dem Sandschak stammende Mevlid Jasarevic, der im Oktober 2011 die amerikanische Botschaft in Sarajevo mit einer Kalaschnikow beschoss und dabei einen Polizisten verletzte. Er hatte zuvor einige Zeit im salafistischen Dorf Gornja Maoca gelebt. Ein damals der Mithilfe Verdächtiger, der wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, kam vor kurzem im Irak als Selbstmordattentäter ums Leben.

Im Jahr 2015 gab es zwei Anschläge mit salafistischem Hintergrund und Todesfolgen, die im Land als terroristische Angriffe klassifiziert wurden. Am 27. April 2015 griff Neradin Ibric, ein 24-jähriger Bosniake aus Kučić Kula, eine serbische Polizeistation in Zvornik an. Bewaffnet mit zwei Jagdgewehren und einer Pistole in seinem Besitz stieg Ibric, wie die Videokameras zeigten, aus seinem Auto aus, ging auf einen Polizeibeamten zu und schoss ihm in den Kopf, betrat daraufhin das Polizeigebäude und schoss unter Rufen „Allahu Akbar“ wild um sich. Im Schusswechsel wurden weitere zwei Polizeibeamte verwundet und Ibric selbst erschossen. In der Untersuchung zum Angriff wurde festgestellt, dass Ibric ein ruhiger und vorbildlicher Bürger war, in den letzten Monaten vor dem Angriff immer öfter die salafistische Gemeinschaft in Dubnica besuchte und immer mehr Zeit vor dem Computer und mit dem Lesen religiöser Literatur verbrachte.

Am 18. November 2015, wenige Tage nach den Terroranschlägen in Paris, tötete ein Angreifer in einem Wettlokal in Rajlovac in der Nähe von Sarajevo mit einem Sturmgewehr zwei Soldaten der bosnischen Armee. Der Angreifer beschoss daraufhin auch einen lokalen Bus, in dem drei Personen verletzt wurden. Der Täter beging später Selbstmord durch eine Bombenexplosion im Haus seiner Familie. Wenn auch die Ergebnisse der offiziellen Untersuchung der bosnischen Sicherheitsdienste bis heute (Dezember 2015) nicht abgeschlossen wurden, gilt als gesichert, dass der Attentäter Anhänger der salafistischen Bewegung in Bosnien war. Einige seiner Verwandten sollen sich als dschihadistische Kämpfer am Bürgerkrieg in Syrien beteiligen.<sup>28</sup> Interessant an diesem Fall ist das Profil des Täters, welches typisch für Dschihadisten nicht nur am Balkan sondern insgesamt in Europa ist. Stark auffallend ist die Transformation vom Kriminellen zum Gotteskrieger. Dazu der bosnische Terrorismusexperte Vlado Azinovic: "Es gibt Polizei-

---

<sup>28</sup> Vgl. Novi List, 18.11.2015, abrufbar unter <http://www.novolist.hr/Vijesti/Svijet/Terroristicki-napad-u-Sarajevu-Opkoljeni-vehabija-koji-je-ubio-dvojicu-vojnika-raznio-se-bombom>

dossiers über sie. Manche von ihnen wurden wegen schwerer Straftaten verurteilt: Terrorismus, Menschen- und Drogenhandel, Waffenschmuggel, Familiengewalt, bewaffnete Überfälle, kleinere Diebstähle. Der IS setzt in seiner Propaganda genau auf solche Leute. Seine Botschaft heißt: Es ist nicht wichtig, wie Du bisher gelebt hast, sondern wie Du stirbst. Er gibt ihnen also die Möglichkeit, die Schuld zu sühnen, wenn sie im Dschihad in Syrien oder im Irak sterben."<sup>29</sup> Nach dem Anschlag in Rajlovac wurden Sicherheitsmaßnahmen landesweit verstärkt. Die Staatsanwaltschaft ging offiziell von einem Terroranschlag aus.

Abseits von solchen Anschlägen mit direkten Opfern gab es auch eine ganze Reihe von anderen Zwischenfällen, die auf Radikalisierung und auf eine Gewaltbereitschaft der Angehörigen der islamistischen Szene in Bosnien hinweisen. Ein auch international bekannter Fall ist jener des Imam Selvedin Beganovic in der Nähe von Velika Kladusa, der in den Jahren 2014 und 2015 mehrmals mit Messern attackiert wurde. Selvedin Beganovic war in den letzten Jahren berühmt dafür, dass er die Praxis der Anwerbung und der Rekrutierung der jungen Menschen aus Bosnien-Herzegowina für die syrischen und irakischen Kriegsgebiete kritisiert. Beganovic hatte auch den informellen Anführer der Salafistenbewegung in Bosnien, Husein Bilal Bosnic, öffentlich dazu aufgerufen, mit der Gehirnwäsche aufzuhören und bosnische Kinder nicht mehr nach Syrien und in den Irak zu schicken.<sup>30</sup> Husein "Bilal" Bosnic ist vor Gericht wegen Anstiftung zu terroristischen Aktivitäten, der Rekrutierung bosnischer Bürger für den Kampf in Syrien und der logistischen Unterstützung ihrer Anreise nach Syrien angeklagt. Beim Fall Beganovic ist eines wichtig, nämlich der Umstand, dass hier ein Vertreter der offiziellen Islamischen Gemeinschaft in Bosnien von den Angehörigen der salafistischen Bewegungen mehrmals angegriffen wurde, ohne dass die Islamische Gemeinschaft und der Staat Bosnien und Herzegowina in der Lage waren, den Imam zu schützen.

Ein weiterer wichtiger Hinweis auf die islamische Radikalisierung am Balkan kann durchaus auch in den Reaktionen auf den Anschlag auf Charlie Hebdo sowie auf die jüngsten terroristischen Anschläge im November 2015 in Paris bzw. in Brüssel im März 2016 gefunden werden. Vor allem beim Anschlag auf Charlie Hebdo gab es massive Relativierungen, Rechtfertigungen und Ausdrucksformen der Unterstützung für die Tat. Eine Analyse der Inhalte der sozialen Me-

---

<sup>29</sup> Vgl. Stephan Ozsváth, Der Balkan als Rekrutierungsgebiet für den IS, 24.11.2015, abrufbar unter [http://www.deutschlandfunk.de/terrorismus-der-balkan-als-rekrutierungsgebiet-fuer-den-is.795.de.html?dram:article\\_id=337816](http://www.deutschlandfunk.de/terrorismus-der-balkan-als-rekrutierungsgebiet-fuer-den-is.795.de.html?dram:article_id=337816)

<sup>30</sup> Klix, 9.12.2014, abrufbar unter <http://www.klix.ba/vijesti/crna-hronika/velika-kladusa-imam-napadnut-zbog-protivljenja-regrutovanju-mladica-za-siriju-i-irak/141209050>

dien durch eine der bosnischen Sicherheitsagenturen kommt zum Ergebnis, dass mehr als 80% der Kommentare einen positiven und bejahenden Blick auf die Tat und die Täter auf Charlie Hebdo hatten.<sup>31</sup> Soziale Netzwerke verwandelten sich in ein „Meer des Hasses“, wie in einem kroatischen Online-Portal festgestellt wurde.<sup>32</sup>

Nach den jüngsten Terroranschlägen in Paris und Brüssel gab es auch deutlich wahrnehmbare Stimmen aus dem salafistischen Netzwerk in Bosnien, die diese Tat feierten. Sehr prominent lehnte sich eines der Webportale der bosnischen Salafisten (Vijesti ummeta) heraus und postete am Tag der Anschläge eine Jubelmeldung, in der Muslime zu Feierlichkeiten nach der Tat aufgerufen, Attentäter als Brüder gefeiert werden und der Islamische Staat glorifiziert wird.<sup>33</sup>

Was die Situation im Kosovo betrifft, so sind bislang keine Anschläge aus den radikalen salafistischen Gruppierungen registriert worden. Kosovarische Medien berichten aber immer wieder von Übergriffen auf liberale Theologen.

### **Reaktionen der Staaten in der Region auf islamistische Gefahren**

In Reaktion auf das Phänomen der Dschihad-Freiwilligen und der radikalisierten salafistischen Bewegungen wurden in den letzten Jahren und Monaten von den Parlamenten in Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien und Serbien Ergänzungen des Strafrechts verabschiedet beziehungsweise eingeleitet, mit denen den Bürgern dieser Länder die Beteiligung an bewaffneten Konflikten im Ausland sowie die Anstiftung dazu, bei Strafandrohung von bis zu fünfzehn Jahren Haft, verboten wurden. Die führenden Geistlichen der Islamischen Gemeinschaften, die diese strafrechtlichen Schritte zum Teil angeregt hatten, erließen deutliche, vor allem an junge Männer gerichtete Appelle, sich nicht am Konflikt in Syrien zu beteiligen beziehungsweise zurückzukehren.

International wurde Bosnien im Herbst 2014 tätig, indem es die Ratifizierung der UN-Resolution 2178 unterstützte, die die Mitgliedstaaten zwingt, enger zu kooperieren, um die

---

<sup>31</sup> vgl. South-East European Partnership for Media Development: The Charlie Hebdo Effect in the Balkans, Study Commissioned by the Civil Society Facility, Media Freedom and Accountability Programme, EuropeAid/134613/C/ACT/MULTI, 2015

<sup>32</sup> Index.hr: More mrznje na drustvenim mrezama u BiH, 8.1.2015, <http://www.index.hr/vijesti/clanak/more-mrznje-na-drustvenim-mrezama-u-bih/793940.aspx>

<sup>33</sup> <https://vijestiummeta.wordpress.com>, Diese Website, die ein zentrales Sprachrohr des IS am Balkan war und von Salafisten in Bosnien und im Sandschak betreut wurde, wurde im Mai 2016 vom Host-Unternehmen WordPress suspendiert.

Bewegung der Kämpfer Richtung der vom Islamischen Staat koordinierten Gebiete zu verhindern. Gegen Ende des Jahres 2014 trat dann auch Bosnien der globalen Koalition im Kampf gegen den Islamischen Staat bei. Innerstaatlich war Bosnien das erste Land in der Region, das im Juni 2014 sein Strafgesetzbuch änderte, um Sanktionsmechanismen gegen "die Organisation oder die Beteiligung an ausländischen paramilitärischen und para-Polizeiformationen" einzuführen. Ein paar Monate später startete man mit einer Multi-Phasen-Polizeiaktion namens "Operation Damast", die sich zum Ziel das Aufspüren und die Verfolgung von Personen setzte, die die Rekrutierung, die logistische Organisation oder Finanzierung von Reisen in die Kriegsgebiete in Syrien und dem Irak betreiben. Im Frühjahr 2015, wenige Tage nach dem weiter oben erwähnten Angriff auf die Polizeistation in Zvornik, startete die Polizei der Republika Srpska eine breit angelegte Polizeiaktion gegen den islamischen Terrorismus. Im Juli 2015 verabschiedete dann der Ministerrat von Bosnien eine neue landesweite Strategie zur Vorbeugung und Bekämpfung des Terrorismus. Im Oktober 2015 unterzeichnete Bosnien und Herzegowina das Zusatzprotokoll zum Übereinkommen des Europarats zur Verhütung des Terrorismus. Für den September 2016 wird erwartet, dass Bosnien das Abkommen über die operative und strategische Zusammenarbeit mit Europol, die den Austausch von Informationen und personenbezogenen Daten ermöglichen soll, unterzeichnen wird.<sup>34</sup> Mit diesem Abkommen wäre dann volle strategische und operative Kooperation mit Europol hergestellt.<sup>35</sup>

Wie dieser Überblick zeigt, setzen die bosnischen Behörden alle Hebel in Bewegung, um auf formaler und gesetzlicher Ebene Voraussetzungen für die Bekämpfung der Gefahren zu schaffen, die vom islamischen Radikalismus und Terrorismus ausgehen. Allerdings ist auch hier angesichts der bisherigen schlechten Erfahrung mit der Umsetzung der rechtlichen Bestimmungen in Bosnien und der allgemein dysfunktionalen staatlichen Macht gehörige Skepsis in die Möglichkeiten zur effektiven Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen angebracht.

In Albanien und im Kosovo gab es in den letzten Jahren ebenfalls aktive Bemühungen, um die radikalen islamistischen Netzwerke zu bekämpfen. Im Jahr 2013 bereits gab es im Kosovo erste Verhaftungen gegen Personen, die Terroranschläge in Prishtina und Gnjilane geplant haben sollen. Einer der Verhafteten damals war ein Syrien-Heimkehrer. Im August 2014 erfolgte dann eine spektakuläre Aktion der kosovarischen Polizeibehörden, bei der insgesamt 42 Personen mit Verbindungen zum IS festgenommen wurden. Im September 2014 kam es dann zu einer

---

<sup>34</sup> Vlado Azinovic/Muhamed Jusic: The Lure of the Syrian War – The Foreign Fighters' Bosnian Contingent, Atlantic Initiative, Sarajevo 2015

<sup>35</sup> Vgl. Sarajevo Times, 22.6.2016, abrufbar unter <http://www.sarajevotimes.com/agreement-europol-bring/>

weiteren Verhaftungswelle, bei der 15 Personen verhaftete wurden. Sie wurden beschuldigt, junge Muslime im Kosovo für den Kampf in Syrien und im Irak rekrutiert zu haben. Unter den festgenommenen befanden sich damals auch einflussreiche Imame und Prediger aus den Moscheen in Prishtina, Peja/Pec und Mitrovica im Norden des Landes. Die kosovarischen Behörden unternahmen auch Anstrengungen im Bereich der Straftgesetzgebung, um das Wirken der islamistischen Gruppierung zu unterbinden. So wurde im März 2015 im kosovarischen Parlament ein Gesetz zum Thema Rekrutierung und Teilnahme an den Kämpfen im Nahen Osten beschlossen, wonach als Strafraumen 15 Jahre Freiheitsentzug festgelegt wurde.<sup>36</sup> Bis dem Mai 2016 wurde im Kosovo insgesamt 40 Prozesse gegen mutmaßliche islamistische Auslandskämpfer durchgeführt.

### **Herausforderungen für Österreich und Handlungsmöglichkeiten**

Im Netzwerk der Salafisten mit der Abstammung aus Südosteuropa spielt Österreich eine zentrale Rolle. Dies ist bereits seit einiger Zeit ein Faktum, das die österreichische Staatssicherheit und die entsprechenden Einrichtungen intensiv beschäftigt. Die hohe Anzahl der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien in Österreich und dabei auch aus jenen Gebieten, in denen die Anzahl der Salafisten am Balkan am höchsten ist (vor allem Bosnien und Herzegowina und Sandzak), schaffen zunächst einmal eine kritische Masse an Personen und Infrastruktur, die ein breites transnationales Wirken dieser islamistischen Netzwerke ermöglicht.<sup>37</sup>

Es sind bislang mehrere Fälle von Mitgliedern der bosnischen Diaspora bekannt geworden, die bei der Radikalisierung und der Anwerbung der Jugendlichen für den Krieg in Syrien und im Irak eine Rolle gespielt haben. Anfang 2015 wurde Fikret Begic, geboren in der mittelbosnischen Stadt Konjic und in Graz lebend, auf Grund eines internationalen Strafbefehls an der Grenze zwischen Kroatien und Bosnien verhaftet und an Österreich ausgeliefert. Im Prozess in Graz wurde Begic nachgewiesen, dass er rege Kontakte zwischen der bosnischen Diaspora in Österreich und salafistischen Netzwerken in Bosnien unterhalten hat und für die Anwerbung von bosnischen Jugendlichen in Österreich für den IS verantwortlich war. Begic wurde auf acht Jahre verurteilt.

---

<sup>36</sup> Balkan Insight, 20.7.2015, abgerufen unter [www.balkaninsight.com/en/article/kosovo-law-to-punish-fighting-in-foreign-countries](http://www.balkaninsight.com/en/article/kosovo-law-to-punish-fighting-in-foreign-countries)

<sup>37</sup> Anna Lena Schlatter: Jihadismus in Wien: Radikalisierungstendenzen unter Jugendlichen und Präventionsmaßnahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Abschlussarbeit im Rahmen des Aufbaulehrgangs Jugendarbeit 2014, Institut für Freizeitpädagogik

Die „Operation Palmyra“ der österreichischen Sicherheitsbehörden im November 2014 ging gegen die islamistischen Netzwerke in Österreich vor. Rund 900 Polizeibeamte führten in Wien, Graz und Linz zahlreiche Hausdurchsuchungen durch und nahmen dabei 13 Terrorverdächtige fest, von denen der Hauptverdächtige (so wie die meisten anderen damals verhafteten), der radikale Prediger der Wiener Altun-Alem-Moschee Mirsad Omerovic bekannt als Ebu Tejma, aus dem Sandschak stammend ist. Der Prozess ist noch immer (Juni 2016) im Laufen, die Staatsanwaltschaft Graz hat die Anklage gegen Ebu Tejma erhoben und wirft ihm Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung vor. Der gelernte Maschinenschlosser soll außerdem einen Mitangeklagten zu Mord und Nötigung angestiftet haben. Mirsad Omerovic galt seit längerer Zeit als Verbindungsmann des salafistischen Anführers in Bosnien, Bilal Bosnic. Seit dem Bilal Bosnic im September 2014 verhaftet wurde, verdichteten sich die Hinweise, dass aus den österreichischen salafistischen Netzwerken Geld nach Bosnien und in den Sandschak geflossen sind. Bei der Anwerbung der Kämpfer für den IS sollen Bosnic und Omerovic jedenfalls eine zentrale Rolle gespielt haben.

Unabhängig vom Ausgang des Prozesses gegen Ebu Tejma ist klar, dass gerade in Österreich die salafistischen Netzwerke von Personen aus Bosnien, Sandschak und zu einem geringeren Teil aus albanisch-muslimischen Gebieten dominiert werden. Daher ist es naheliegend, dass man bei der Bekämpfung dieses transnationalen Phänomens nicht nur innerstaatlich wirken darf, um potentiellen Gefahren vorzubeugen.

Welche Wege zum Handeln in Südosteuropa durch Österreich sind gegeben? Durch die Präsenz des Bundesheeres in Bosnien und im Kosovo sind die Möglichkeiten der nachrichtendienstlichen Aufklärung gegeben und sollen genutzt werden. Wichtig ist auch, dass man noch stärker auf regionale Kooperation der Polizeidienste, der Geheimdienste und des Justizsektors zwischen einzelnen Staaten Südosteuropas setzt und diese unterstützt. Die Unterstützung kann hier durch den Regional Cooperation Council (RCC) erfolgen, wo Österreich ein wichtiger Partner ist, aber auch durch unterschiedliche andere direkte Formen der Unterstützung im Rahmen der EU (Twinning-Programme, IPA-Programmierung, etc.). Zur Aufklärung und zum besseren Verständnis der Situation in Südosteuropa sollte man verstärkt auf vorhandene wissenschaftliche Expertise zurückgreifen, dies sowohl in Österreich als auch in der Region. Die vom BMLVS veranstaltete Konferenz in Belgrad im September 2015 zu Formen des gewalttätigen Extre-



mismus am Balkan ist da ein richtiger Weg.<sup>38</sup> Auch öffentliche Veranstaltungen<sup>39</sup> oder Publikationen wie „Der Ruf des Dschihad“<sup>40</sup> in der Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie dienen zur Erhöhung des Bewusstseins für das Problem.

### **Conclusio und Ausblick**

Das Thema der islamischen Radikalisierung gehört zweifelsohne zu jenen Themen der Gegenwart, die sehr emotional besetzt sind. Am Balkan gibt es eine Gefahr des Islamismus und durchaus auch eine Gefahr islamistischer Gewalttaten. Diese ist in Bosnien, im südserbischen Sandzak und in albanisch besiedelten Gebieten gegeben. Es gab auch in den letzten Jahren immer wieder Zwischenfälle, unlängst wieder in Bosnien, als nach den Pariser Terroranschlägen wieder Menschenleben zu beklagen waren. Dies sind aber weiterhin Einzelfälle, die zwar hohe mediale Aufmerksamkeit nach sich ziehen, aber weit von einer akuten Bedrohung dieser Gesellschaften entfernt sind. Die tieferliegenden strukturellen Probleme sind es, die besorgniserregend sind. Die Entfremdung vieler vor allem junger Staatsbürger von ihren Staaten und Gesellschaften ist eine Dimension des Problems. Durch die Marginalisierung und soziale Benachteiligung wird Extremismus jedweder Art befördert, und zwar in allen religiösen Gruppen. Dazu kommt das allgemeine Gefühl der Perspektivlosigkeit, das wiederum zur sozialen und emotionalen Abschottung auf der einen und auf der anderen Seite zum Verlangen nach Schutz im Rahmen größerer Gruppen/neuer Familien, die dann oft dogmatisch und ausschließlich sind und radikalem Gedankengut frönen. Und die Tatsache, dass die Staaten Südosteuropas politisch immer stärker zum Autoritarismus neigen, und das sich dies proportional zur Krise der EU im Allgemeinen und des EU-Erweiterungsprojekts in der Region im Besonderen verhält, bereitet den Boden für Destabilisierung der Gesellschaften.

Im Spezifischen sind es dann auch Konflikte innerhalb der islamischen Gemeinschaft, die in den letzten Jahren immer wieder entflammt sind und dazu geführt haben, dass auch am Balkan

---

<sup>38</sup> Partnership for Peace Consortium of Defence Academies and Security Studies Institutes in partnership with the Belgrade Centre for Security Policy (BCSP), „Violent Extremism in the Western Balkans,“ September 28-29, 2015, Belgrad. Siehe hier für mehr Informationen: <http://www.bezbednost.org/Events/5911/Violent-Extremism-in-the-Western-Balkans.shtml#sthash.EJhWdrBQ.dpuf>

<sup>39</sup> wie z.B. die vom oip und dem IDM in Kooperation mit dem BMLVS am 2.5.2016 im Haus der EU veranstaltete Diskussionsveranstaltung unter dem Titel „Islamistische Radikalisierung auf dem Balkan – Neue Gefahren, neue Herausforderungen für die EU?“

<sup>40</sup> Jasmina Rupp/Walter Feichtinger (Hg.), Der Ruf des Dschihad. Theorie, Fallstudien und Wege aus der Radikalität, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie, Band 13/2016, Wien, April 2016

neben der dominanten Lehre des traditionellen Islam auch andere Strömungen stärker wurden. Hier zählen die salafistischen Gruppen durchaus zu jenen radikalen Gruppen, deren Anhängerschaft wächst. Wenn man hier die transnationalen und globalen Verbindungen dieser Gruppen zu anderen extremen Zellen im arabischen Raum und in Europa dazu zählt, bekommt man eine Vorstellung von den potentiellen Gefahren, die von diesen Zellen ausgehen können. Hier ist die Salafisten-Szene in Österreich oder in der Schweiz, die zum Teil stark von Menschen aus Südosteuropa dominiert wird, ein deutlicher Hinweis auf dieses transnationale und damit auch jenseits der Region bedrohliches Phänomen.

Angesichts all dieser Befunde kann man schlussfolgern, dass die derzeit noch überschaubare Gefahr des islamischen Terrorismus am Balkan bei negativer Gesamtentwicklung der Region (weitere Stagnation punkto EU-Integration, anhaltend schwache wirtschaftliche Entwicklung, Fortsetzung der sozialen Misere) durchaus das Potential hat, sich zu einer ernsthaften Gefahr für die Gesellschaften zu entwickeln. Noch sind die Gefahren von gewalttätigen Anschlägen vor allem auf die Region beschränkt, bei einer weiteren Vertiefung der Krise in den Gesellschaften Südosteuropas und einer weiterhin sich verstärkenden globalen und europaweiten Polarisierung rund um den Islam ist es nicht ausgeschlossen, dass hier auch Westeuropa eine Zielscheibe werden könnte.